

*Raška, Francis D.: Fighting Communism from Afar. The Council of Free Czechoslovakia.*

East European Monographs, Boulder, New York 2008, 229 S.

Mit seiner neuen Monografie hat sich der US-amerikanische Exilforscher tschechischer Abstammung Francis D. Raška das Ziel gesetzt, die Geschichte des „Council of Free Czechoslovakia“ (Rada svobodného Československa, RSČ) umfassend darzustellen. Obwohl der RSČ als die wichtigste tschechoslowakische politische Exilorganisation nach dem Februar 1948 gelten kann, ist seine Entwicklung bisher nicht systematisch erforscht worden. Raška hat den Anspruch, diese Forschungslücke zu schließen und zugleich dem englischsprachigen Publikum ein Kapitel tschechoslowakischer Exilgeschichte zugänglich zu machen. Die Aktivitäten des RSČ werden

vom Zeitpunkt seiner Gründung bis in die 1980er Jahre verfolgt; betrachtet wird nicht nur die Tätigkeit in den USA, sondern auch diejenige der Regionalkomitees in Europa (London, Paris). Der Schwerpunkt liegt aber ganz klar auf den ersten 15 Jahren der Existenz des RSC und in den USA.

Die chronologisch verfasste Abhandlung beginnt mit einer Schilderung der Entstehung des RSC. Der tschechoslowakische Rat gehörte zu den ersten zentralen politischen Exilorganisationen, die von Emigranten nach der kommunistischen Machtübernahme in den Ländern Ostmitteleuropas gegründet wurden. Die explizit nicht als Exilregierung verfasste Institution machte sich die Unterstützung politischer Flüchtlinge aus der Tschechoslowakei zur Aufgabe, ihr wichtigstes Ziel war die Wiederetablierung der Demokratie in der Tschechoslowakei. Nachdem am 18. Juli 1948 die Entscheidung gefallen war, den RSC ins Leben zu rufen, waren monatelange Verhandlungen notwendig, bis er am 20. Februar 1949 wirklich gegründet werden konnte. Dieser Prozess war so langwierig und schwierig, da das tschechoslowakische politische Exil entlang von Parteilinien organisiert war. Das gemeinsame Ziel, das kommunistische Regime zu stürzen, konnte Meinungsverschiedenheiten, alte Streitigkeiten und persönliche Rivalitäten nicht überbrücken. Kontrovers diskutiert wurden die Anerkennung von Parteien (u. a. die Ablehnung der Parteien der Nationalen Front, die bürgerlichen Parteien, die nach 1945 nicht wieder zugelassen worden waren, voll zu integrieren), die Parteienrepräsentanz im RSC sowie Kompetenzen und rechtliche Zuständigkeiten. Einer der problematischsten Punkte bei der Konstituierung des Rates war die Frage nach der Parität von Tschechen und Slowaken unter seinen Mitgliedern und Funktionsträgern.

Mit der Etablierung des RSC waren diese Probleme allerdings keineswegs gelöst, sie belasteten und blockierten die Arbeitzeit seines Bestehens, vor allem aber in den ersten 20 Jahren seiner Existenz. Raška beschreibt detailliert, wie es bereits im Januar 1951 zu einer ersten Spaltung des Rates kam und eine konkurrierende Organisation, das „National Committee of Free Czechoslovakia“, geschaffen wurde. Die Trennung im Streit geschah aufgrund von unüberwindlichen Meinungsverschiedenheiten in zwei zentralen Fragen, die die Organisation des RSC betrafen: die Strukturierung des Rates nach dem Parteienprinzip und die Begrenzung der Amtszeit seines Vorsitzenden. Dass die emigrierten Politiker an den alten Parteistrukturen festhielten und nicht bereit waren, ihre Rivalitäten zurückzustellen, führt Raška auf die in Exilkreisen herrschende Erwartung zurück, der Kommunismus werde bald besiegt werden und dann könne man in die Heimat zurückkehren.

Als einen der zentralen Gründe für die Blockade des RSC hebt Raška die verschiedenen Vorstellungen von Tschechen und Slowaken über den zukünftigen tschechoslowakischen Staat hervor. Die Statuten des Rates sollten die Parität von Tschechen und Slowaken sowohl bei der absoluten Mitgliederzahl als auch in den zu wählenden Ausschüssen sichern. Trotzdem blieb die Nationalitätenfrage ein dauerhaftes Problem, und zwar nicht nur zwischen Tschechen und Slowaken, sondern auch unter den Slowaken selbst. Hinzu kam, dass eine Reihe außerhalb des Rates stehender slowakischer separatistischer Organisationen, die in Nordamerika ansässig waren (z. B. „Slovak National Council Abroad“, „Slovak Action Committee“ oder „Slovak Liberation Committee“), heftig gegen den RSC agitierte, was von den slo-

wakischen Mitgliedern des RSC, die Raška mehrheitlich als „tschechoslowakische Konstruktivisten“ beschreibt, nicht gänzlich ignoriert werden konnte.

Raška geht auch auf die Beziehungen zwischen dem Rat und den Westmächten ein. Der RSC erhielt nur begrenzte Unterstützung seitens der Exilländer, die befürchteten, ihren ohnehin delikaten diplomatischen Beziehungen mit der kommunistischen Tschechoslowakei zu schaden. Interessant sei der RSC für die westlichen Staaten lediglich als Informationsquelle über die Situation in der Tschechoslowakei und über die Aktivitäten von Tschechen und Slowaken im Exil sowie für Propagandazwecke während des Kalten Krieges gewesen. Finanziell war der RSC von den USA abhängig, die Mittel stellte die CIA bereit, wenn auch über die private „non-profit“ Organisation „National Committee for a Free Europe“ (NCFE).

Als wichtigste Tätigkeit des RSC stuft Raška dessen Mitwirkung in internationalen Organisationen ein. Schon früh schloss sich der RSC der Europäischen Bewegung („International Committee of the Movements for European Unity“) an und war 1954 Gründungsmitglied des „Assembly of Captive European Nations“ (ACEN). Nach der Überwindung einer weiteren schwerwiegenden Spaltung des tschechoslowakischen politischen Exils (1961-1974) wurde ab der zweiten Hälfte der 1970er Jahre das Engagement im Helsinki-Prozess die bedeutendste Aktivität des wiedervereinigten RSC. Der Rat bemühte sich, die internationale Aufmerksamkeit auf Verletzungen der Schlussakte von Helsinki in der Tschechoslowakei und auf die Dissidentenbewegung „Charta 77“ zu lenken. Dieses Engagement hält Raška für bisher in Literatur und Öffentlichkeit nicht ausreichend anerkannt und gewürdigt.

Die Publikation enthält kurze Kapitel über die den RSC betreffenden Nationalitätenproblematiken (Slowaken, Sudetendeutsche, Ungarn, Ruthenen); interessant sind auch die zitierten Quellen zum Wirken der oft umstrittenen zentralen Persönlichkeiten des tschechoslowakischen politischen Exils (Ferdinand Peroutka, Petr Zenkl, Štefan Osuský, Jozef Lettrich). Eine Personen- und Parteienliste im Anhang des Buches erleichtert dem Leser die Orientierung. Besonders aufschlussreich sind zudem die beschriebenen Verbindungen zu anderen Institutionen und Einrichtungen (z. B. NCFE, „Radio Free Europe“, „United States Escapee Program“).

Raškas Schilderungen sind detailliert, die zugrundeliegenden Recherchen in amerikanischen und britischen Archiven umfassend. Bedauerlicherweise bleiben die Ausführungen fast durchgängig deskriptiv und additiv. Eine Reflexion fehlt weitgehend, insgesamt mangelt es dem Text stark an Thesen und (begründeten) Positionen des Autors. Der Einbezug von Sekundärliteratur ist ebenfalls sehr dürftig. Wünschenswert wäre auch gewesen, auf einzelne Aspekte näher einzugehen – zu denken ist hier beispielsweise an die Rezeption des RSC, die nur gestreift wird.

Francis Raška, der zu dieser Studie durch ehemalige Mitglieder des RSC motiviert wurde und selbst Sohn tschechischer Emigranten ist, sympathisiert mit der Exilorganisation, was an mehreren Stellen im Buch deutlich hervortritt. Diese Einstellung wird jedoch nicht durch den Haupttext gestützt. Der einleitenden Ankündigung, diese Publikation solle den lobenswerten Aktivitäten des Rates Anerkennung erweisen („attempt to demonstrate appreciation of the laudable activities of the Council, which should never be forgotten“), folgt eine mehr als hundertseitige minutiöse Darlegung der durch (macht-)politische Auseinandersetzungen und

Streitigkeiten, persönliche Querelen und nationale Motive verursachten Handlungsunfähigkeit des RSC, einer Blockade, die dazu führte, dass die Organisation während der ersten 20 Jahre ihres Bestehens kaum fähig war, ihren selbstgesetzten Zielen nachzugehen: der Hilfe für politische Flüchtlinge und der Bekämpfung des kommunistischen Regimes. In positivem Licht erscheinen lediglich die Aktivitäten des (späten) RSC in internationalen Organisationen. Sicherlich hat Raška Recht, wenn er schreibt, der RSC müsse vor dem Hintergrund der damaligen Zeit bewertet werden. Leider wird dieser Gedanke nur in einem Halbsatz erwähnt – ein weiteres Beispiel für eine ganze Reihe wichtiger Aspekte, die zwar angedeutet, aber nicht ausreichend diskutiert werden. In seiner abschließenden Bewertung des RSC schließt sich Raška letztlich dem Historiker Igor Lukeš an, der seinerseits feststellte, das schärfste Urteil, das man über den Rat fällen könnte, sei die Feststellung, dass man dort sein Bestes gegeben habe.<sup>1</sup>

Auch wenn die vorliegende Monografie wohl die bisher umfangreichste Publikation über den RSC ist, bleibt weiterhin ein großer Forschungsbedarf auf diesem Gebiet bestehen.

<sup>1</sup> *Lukeš, Igor: Československý exil za studené války. První roky [Das tschechoslowakische Exil während des Kalten Krieges. Die ersten Jahre]. In: Střední Evropa 119 (2004) 12.*